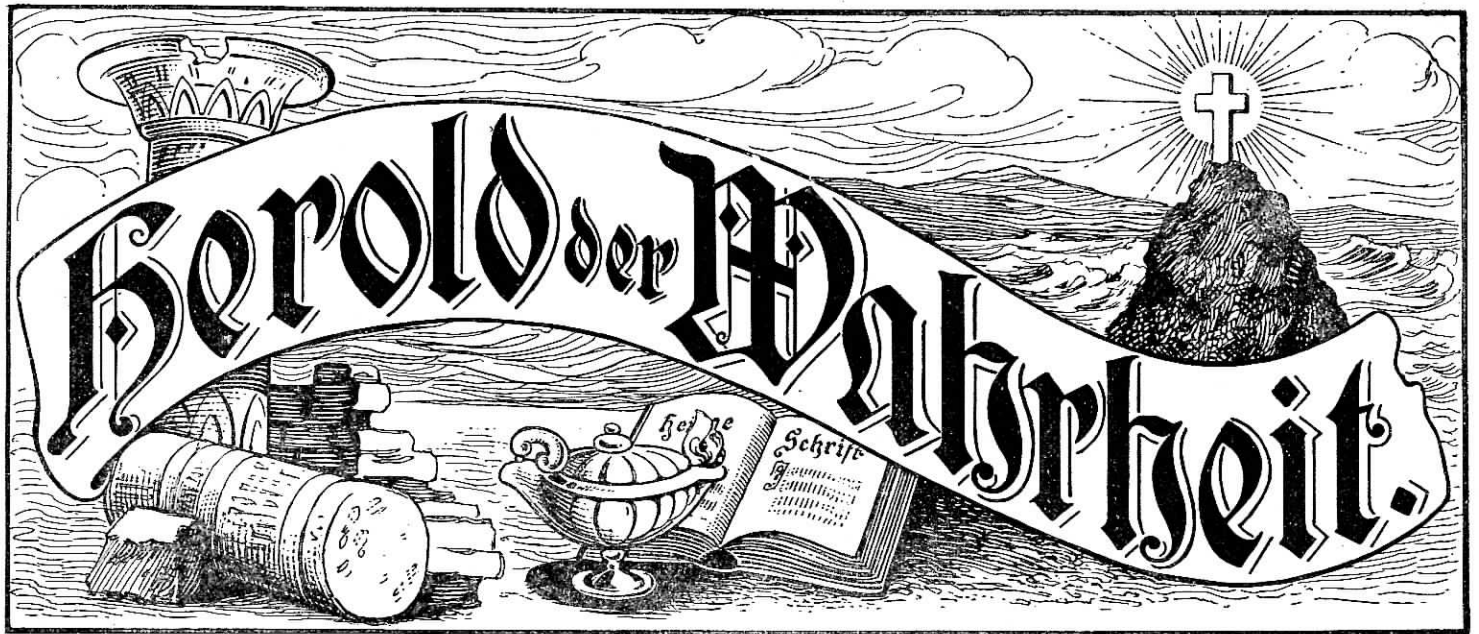




26. Jahrgang.

Hamburg, 1. Februar 1909.

Nummer 3.

Familienandacht.

Wenn es je eine Zeit gab, in der jedes Haus ein Bethaus sein sollte, so ist es die jetzige. Untreue und Aberglauben brüsten

nicht ein mächtiger Arm ausgestreckt wird, um den Menschen zu retten, geht er dahin, wohin der Erzauführer ihn leitet.

Dennoch haben vorgebliche Christen in dieser Zeit grausamer Gefahr keine Familien-

„heilige Hände ohne Born und Zweifel“ emporheben. Ebr. 4, 16; 1. Tim. 2, 8. Sie haben keine lebendige Verbindung mit Gott; sie haben den Schein des gottseligen Wesens, aber nicht die Kraft.



Die Schlacht bei den Pyramiden. (Siehe Artikel „Die orientalische Frage“ S. 18.)

sich. Sündhaftigkeit herrscht überall. Verderben dringt in die Lebensströme der Seele ein, und Aufruhr gegen Gott tut sich im Leben kund. Gefettet durch Sünde stehen die moralischen Kräfte unter der Tyrannei Satans. Die Seele ist der Spielplatz für seine Verführungen, und wenn

andachten. In ihrem Heim ehren sie Gott nicht, lehren ihre Kinder nicht, ihn zu lieben und zu fürchten. Viele haben sich sogar so weit von ihm entfernt, daß sie sich unter einem gewissen Druck fühlen, wenn sie sich Gott nahen. Sie können nicht „mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl“ kommen und

Die Meinung, daß das Gebet nicht notwendig sei, ist einer von Satans Kunstgriffen, um Seelen zu verderben. Beten ist ein Verkehren mit Gott, der Quelle der Weisheit, der Kraft, des Friedens und des Glückes. Jesus betete „mit starkem Geschrei und Tränen“, Paulus ermahnte die Gläu-

bigen: „Betet ohne Unterlaß“, und Jakobus sagte: „Betet für einander.“ „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Ebr. 5, 7; 1. Theß. 5, 17; Jak. 5, 16.

Durch ein ernstes, aufrichtiges Gebet sollten Eltern eine Feste um ihre Kinder aufpflanzen. Sie sollten in voller Zuversicht Gott bitten, mit ihnen zu sein, und heilige Engel werden sie und ihre Kinder vor der grausamen Macht Satans bewahren.

In jeder Familie sollte eine bestimmte Zeit für Morgen- und Abendandachten sein. Wie passend ist es doch für Eltern, ihre Kinder um sich zu versammeln, ehe das Frühstück eingenommen wird, und dem himmlischen Vater für den Schutz in der Nacht zu danken und ihn um Hilfe, Leitung und Beistand für den Tag zu bitten! Wie passend ist es wiederum für Eltern und Kinder, am Abend sich zu vereinen und Gott zu danken für die Segnungen des Tages.

Der Vater — und in seiner Abwesenheit die Mutter — sollte die Andacht leiten und einen Teil der Schrift ausführen, der interessant und leicht verständlich ist. Der Gottesdienst sollte kurz sein. Wird ein langer Abschnitt gelesen und ein langes Gebet gesprochen, dann wird die Andacht ermüdend und am Schlusse derselben fühlen sich alle erleichtert. Gott wird durch eine Andachtsstunde, die langweilig und trocken ist, der das Interesse mangelt und welche die Kinder hassen, entehrt.

Eltern, macht die Andachtsstunde interessant! Laßt sie die angenehmste und genüßreichste Stunde des ganzen Tages sein; einiges Nachdenken als Vorbereitung wird euch helfen, sie zu einer solchen zu machen. Ändert von Zeit zu Zeit die Art und Weise eurer Andachtsstunde. Es können Fragen über den gelesenen Schrifttext gestellt und kurze, zeitige Bemerkungen gemacht werden. Ein Lied kann gesungen werden. Die Gebete sollten kurz und bestimmt sein. In einfachen, ernstesten Worten sollte derjenige, der die Andacht leitet, Gott für seine Güte loben und ihn um Hilfe bitten. Wenn die Umstände es erlauben, sollten die Kinder sich am Lesen der hl. Schrift und an den Gebeten beteiligen.

Die Ewigkeit allein wird kund tun, wie viel Gutes durch solche Familienandachten gewirkt worden ist.

Das Leben Abrahams, des Freundes Gottes, war ein Gebetsleben. Überall, wo er sein Zelt aufschlug, wurde dicht dabei ein Altar errichtet, auf welchem Morgen- und Abendopfer dargebracht wurden. Wenn sein Zelt abgebrochen wurde, blieb der Altar stehen. Wenn dann später ein umherziehender Kanaaniter zu einem solchen Altar kam, wußte er, wer dort gewesen war, und, wenn er sein Zelt aufgeschlagen hatte, besserte er den Altar aus und betete den lebendigen Gott an.

So sollten die christlichen Häuser Lichter der Welt sein. Von ihnen sollten Morgen- und Abendgebete als ein süßer Wohlgeruch zu Gott aufsteigen, dann werden, dem Morgentaue gleich, seine Gnadengaben und seine Segnungen auf die Bittenden herniederkommen.

Väter und Mütter, sammelt eure Kinder

morgens und abends um euch und erhebt unter demüthigem Flehen eure Herzen zu Gott um Hilfe! Eure Lieben sind Versuchungen ausgesetzt. Täglich treffen Junge und Alte Schwierigkeiten auf dem Wege an. Wer geduldig, liebevoll und zufrieden sein will, muß beten. Nur indem wir beständige Hilfe vom Herrn empfangen, können wir uns selbst besiegen. Weiht euch und eure Kinder an jedem Morgen Gott aufs neue für den Tag. Macht keine Berechnungen für Monate oder Jahre; die gehören euch nicht. Ein kurzer Tag allein ist euch gegeben. An demselben, in allen seinen Stunden arbeitet für den Herrn, als ob es der letzte Tag für euch auf Erden sei! Unterbreitet alle eure Pläne dem Herrn, damit sie ausgeführt oder aufgegeben werden möchten nach seinem Willen! Nehmet seine Pläne anstatt der euren an, selbst wenn ihr dadurch lang gehegte Entwürfe aufgeben müßt. So wird das Leben mehr und mehr sich nach dem göttlichen Vorbilde gestalten „und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft“ wird „eure Herzen und Sinne in Christo Jesu“ bewahren! Phil. 4, 7.

E. G. White.

Die orientalische Frage.

II.

Der Nordkönig in der Endzeit.

Fragen wir nach der Bestimmung der Bezeichnung „Endzeit“ und ihrer Festlegung auf eine bestimmte geschichtliche Zeitperiode, so kommt uns Daniel damit zu Hilfe, daß er auf die Verfolgung der Kinder Gottes im christlichen Zeitalter verweist und Kap. 11, 35 schreibt: „Von den Verständigen werden einige fallen, um sie zu läutern und zu reinigen und weiß zu machen bis zur Zeit des Endes.“ Nun ist es eine un-leugbare Tatsache, daß Christen von den jeweilig herrschenden christlichen Kirchen seit den Tagen des finsternen Mittelalters bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts fortgesetzt Verfolgung erlitten.

Nun begann aber in jenen Jahren eine Bewegung aufzuleben, welche wert war, in die Prophezeiung aufgenommen zu werden. Der Unglaube ergoß sich in mächtiger Empörung in der französischen Revolution gegen kirchliche Herrschaft, verband sich mit seinem trauer Gefährten, der Auslehnung gegen die Krone, und setzte jegliche menschliche Ordnung hinweg. 1798 führte General Bonaparte den päpstlichen Weltbeherrscher in demüthigende Gefangenschaft. Da nun in Frankreich selbst bis zu diesem Jahre die Revolutionsflut gesunken war, so konnte die derzeitige Direktorialregierung den General Napoleon Bonaparte auf einen Kriegszug nach Aegypten entsenden. Als dritte Macht trat Frankreich derzeit auf den historischen Boden, den die Prophetie in der Vergangenheit als das Eigentum des Südkönigs bezeichnet hatte, und ein Blick in Daniel 11, 40 zeigt, daß auch für die Endzeit die anfänglichen Ausdrücke Nord- und Südkönig beibehalten werden. Vers

40 lautet nach der Elberfelder Übersetzung: „Zur Zeit des Endes wird der König des Südens mit ihm zusammenstoßen, (mit Frankreich, Vers 36—39) und der König des Nordens wird gegen ihn anstürmen mit Wagen und mit Reitern und mit vielen Schiffen, und er (der Nordkönig) wird sie überfluthen und überfluten und er wird eindringen in das Land der Zierde“ (Palästina).

Napoleon gegen den Südkönig.

Ein Geheimnis für die staunende Welt, verließ Napoleon I. am 19. Mai 1798 mit einer französischen Flotte den Hafen von Toulon. Niemand wußte Auskunft über das Ziel der Expedition zu geben. Merkwürdig genug, daß es in demselben Jahre geschah, in das die Heilige Schrift den Beginn der Endzeit verlegt. Im Juli aber landete er in Aegypten, verkündigte klugerweise den Mohammedanern, daß er als Freund des türkischen Sultans, aber als Gegner des aufständischen ägyptischen Be- erscheine und schlug auch deren Heer im selben Monat in der Nähe der Pyramiden bei Kairo. „Am Ende (beim Beginn der Endzeit) wird sich der König gegen Mittag mit ihm stoßen“ hatte Daniel 11, 40 schon lange zuvor angekündigt, und so war es geschehen; wiederum hatte die Geschichte die Prophetie bestätigt.

Napoleon gegen den Nordkönig.

1799 sehen wir aber den schlauen Korsen auf dem Wege nach Palästina gegen den türkischen Sultan. England hatte es in Gemeinschaft mit Rußland fertig gebracht, den Türken auf ihre Seite zu ziehen und so war noch 1798 die türkische Kriegserklärung erfolgt. „Der König gegen Mitternacht sträubte sich gegen ihn mit Wagen, Reitern und vielen Schiffen.“ So hatte es die Prophezeiung Dan. 11, 40 gezeigt, und so geschah es.

Die französische Flotte war 1798 bei Abukir vernichtet, und eine vereinigte englisch-russisch-türkische Flotte unterstützte erfolgreich die Verteidigung der alten Festung Akko oder Jean d'Acre, das Napoleon belagert hatte. Wohl gelang es diesem, ein türkisches Exerzieren unweit Nazareth zu schlagen, aber Jean d'Acre gewann er nicht, sondern räumte sogar dem Türken ganz Palästina wieder ein, der nun die bisherige Mißwirtschaft in gewohnter Weise weiterreiben konnte. Während er so wieder in das weite Land, wie Dan. 11, 41 Palästina nennt, fiel, entrannten doch die Beduinestämme in den Hochebenen und Wüstengebieten, die von alters her das Erbe Edoms (Esau) und seiner Nachkommen, sowie der Enkel Lots, Moab und Ammon, waren, der Herrschaft der Türken, und wie damals, so schließt noch heute die Grenzlinie auf der politischen Karte diese Ländereien aus dem türkischen Reich aus.

Aegypten dem Türken unterworfen.

Die Prophetie berichtet weiter: „Er (der Nordkönig, der Türke) wird seine Hand ausstrecken nach den Ländern, und Aegypten wird ihm nicht entrimmen,“ und nun folgt

die Schilderung eines Schreckensregiments, das dem türkischen Sieger unermessliche Reichthümer eintragen sollte. Dan. 11, 42. 1799 hatte sich Napoleon selbst eines heranrückenden türkischen Heeres geschickt zu erwehren gewußt. Im nächstfolgenden Jahre hatte sein tapferer General Kleber auch den vierfach überlegenen Feind bestanden, als er aber ermordet war, endete Frankreichs Unternehmen in Ägypten. Der Türke nahm das Nilland samt den zentral-afrikanischen Negerreichen in seinen Besitz und belegte das geschundene Land, statt seine einstmalige Fruchtbarkeit wieder zu wecken und seine Einnahmequellen zu heben, mit ungeheuren Kriegs- und Steuerlasten.

Die Zeit war gekommen, in der auch Hesekiels Prophezeiung über Ägypten in Erfüllung ging, Kap. 30, 12: „Ich will... das Land bösen Leuten verkaufen und will das Land und was drinnen ist, durch Fremde verwüsten.“

Der nordische Erzfeind der Türkei.

Solche Leser, die in dem Nordkönig von Dan. 11, dessen Geschichte wir bis dahin verfolgten, das russische Reich vermuten, können sich selber aus dem Wortlaut des nun folgenden 44. Verses überzeugen, daß sie, ganz abgesehen von den sonst aus dem Studium sich ergebenden Unstimmigkeiten, auf falschem Wege sind. Wenn der Text lautet: „Es wird ihn aber ein Geschrei vom Morgen und von Mitternacht erschrecken,“ wie soll da eine Anwendung auf Rußland möglich sein, das selbst den äußersten Norden einnimmt? Nein, gerade aus dieser seiner nördlichen Lage zur Türkei ergibt sich die Nötigung, in dem Zarenreiche den Feind zu erkennen, der dem Türken den angekündigten Schrecken bereiten sollte. Schon in den Tagen des alternden oströmischen Kaiserreiches hatte die aufstrebende osmanische Macht einige Male ihre Heere... das benachbarte Reich einrücken lassen. Nach dem Falle Konstantinopels 1453 gab es während des Siegeslaufes des Halbmondes bis ins Herz von Europa, als alle Mächte in furchtbare Schrecken versetzt wurden, nur ein Reich, das nicht zitterte: das Reich des Ostens, Rußland. Sobald aber seit dem erfolgreichen Eingreifen Prinz Eugens ein entschiedener Umschwung der Verhältnisse zum Nachteil der Türkei eintrat und diese den Höhepunkt ihrer Entwicklung überschritten zu haben schienen, begann Rußland, seine Rechnung auf Kosten der Türkei zu machen. Schon Peter der Große wies der russischen Politik den Weg nach dem Schwarzen Meer und weiterhin nach Konstantinopel. Ehe aber das 18. Jahrhundert zu Ende ging, sahen wir Rußland unter der ebenso energischen wie glücklichen Regierung Katharinas II. durch Erweiterungen bisheriger türkischer Provinzen um die Hälfte gewachsen. Als Napoleon I. sein Kaiserreich errichtet hatte, flüchtete sich der Sultan sogar vor dem räuberischen Eindringen der Russen in den Schutz dieses Welteneroberers. Freilich hätte dessen Machtstellung und Ränkespiel der Türkei schon in jenen Tagen in Europa fast ein Ende bereitet, wenn nicht zwischen den beiden Kaiserreichen eine Einigung über

den Besitz von Konstantinopel unmöglich geworden wäre. Die Entzweiung der beiden Rivalen rettete die Türkei nun wohl für dieses Mal; aber nun entpuppte sich Rußland immer deutlicher als der eigentliche Gegner der Türkei, als den ihn auch die Prophetie kenntlich macht.

D. Rüpke.

Eine unfreiwillige spiritistische Sitzung.

„Bitte, kommen Sie nur herein, ich wußte, daß Sie kommen würden.“ Mit diesen Worten wurde ich von einer Dame empfangen, an deren Korridortüre ich geklingelt hatte, um einen „Herold der Wahrheit“ anzubieten.

„Wie, Sie wußten, daß ich kommen würde?“ war meine erstaunte Antwort, „Sie kennen mich doch gar nicht.“

„Nun,“ sagte die Dame dann freundlich, „daß Sie es gerade seien, der kommen würde, wußten wir ja nicht; aber daß irgend jemand kommen würde, das wußten wir, und dieser Jemand sind nun eben Sie.“ Mit diesen Worten öffnete sie die Tür zu einem kleinen Salon, in welchem sich drei Herren und zwei Damen befanden. Bereitwillig folgte ich ihrer Einladung und nahm nach erfolgter Vorstellung Platz.

„Sie kommen von den Adventisten,“ begann nun die Unterhaltung, „da sind wir auch schon gewesen, die haben nicht das Rechte.“

„Können Sie mir aus der Bibel einen Beweis für Ihre Behauptung erbringen?“ fragte ich ruhig.

„Ja, die Adventisten halten an einem Punkt fest; und daran glauben wir nicht, nämlich daß die Toten nicht weiterleben.“

„Dann glauben Sie eben nicht wie die Schrift sagt,“ war meine Entgegnung.

„O, wir haben mehr wie die Schrift,“ lautete die zuversichtliche Antwort.

„Es ist nur schade, daß ich gerade nicht meine Bibel bei mir habe. Ich wollte Ihnen schon die Beweise erbringen, daß die Toten nichts wissen und kein Teil mehr haben in allem, das unter der Sonne geschieht.“

„O die Bibel, die haben wir. Sie müssen ja nicht glauben, daß wir nicht fromm sind. Wir tun alles mit Gebet und beten immer zum Vater Jesus.“

„Und ich bete zum Vater in Jesu Namen,“ bemerkte ich, ihre falsche Auffassung von dem Gottesjohn berichtend.

„Das ist aber nicht richtig, es gibt nur einen Gott und das ist Vater Jesus.“

Hierauf ergriff ich die inzwischen herbeigeschaffte Bibel und führte ihnen die Wahrheit vor Augen. Dies dauerte drei volle Stunden.

Die Erwiderung auf meine Ausführungen war: „Sie haben den Buchstaben, wir haben den Geist.“

Daß dies letztere in einem ganz besonderen Sinn der Fall war, sollte ich bald erfahren, denn ich bemerkte, wie in diesem Augenblick alle zitterten. Ihre Augen

singen an zu rollen, in dem ganzen Zimmer wurde es vor meinen Augen lebendig, und eine drückende Gewitterschwüle umgab mich. Was sollte das werden? Plötzlich erhob sich der Arm des Mannes (er war Magnetiseur) hoch in die Höhe und schlug auf den Tisch, daß das ganze Haus zitterte. Erschreckt schaute ich mich nach den andern um. Alle machten tiefensten Gesichtern.

„Ein Verstorbener hat sich angemeldet,“ sagte man mir.

Dann fingen die Fragen an: „Lieber Bruder oder Schwester, wer bist du oder was willst du?“ Hierauf begann die Hand eines andern Mannes (des Mediums) zu schreiben, geführt von einer unsichtbaren Macht. In meiner Herzensangst floh ich im Gebet zu meinem Gott: „Mein himmlischer Vater, du weißt, daß ich nicht aus Neugierde hier bin. Ich wollte ja nur für dich zeugen. Rette mich aus dieser Stunde und laß Satan nicht triumphieren!“ Der Herr erhörte mein Flehen: Die Hand des Mediums hielt plötzlich inne. „Nun, was ist denn los?“ fragte verwundert der Leiter der kleinen Zimmergesellschaft. „Ich kann nicht schreiben,“ erwiderte das Medium, „mein Arm ist fest.“

„Das ist ja sonderbar, so etwas ist ja noch gar nicht dagewesen,“ sagte der Magnetiseur.

„Es ist wohl besser, wenn ich gehe,“ warf ich ein, in dem Gedanken, auf diese Weise am besten von der unheimlichen Gesellschaft loszukommen.

„Nein, nein,“ hieß es dann, „es kommt manchmal vor, daß sich ein Lügengeist anmeldet, es gibt deren viele. Wir wollen einmal für ihn beten.“ Darauf erhob sich die ganze Gesellschaft und ein ernstes Gebet flog auf zu dem „Vater Jesus“, wie sie sich ausdrückten, er möge sich doch erbarmen über diesen Geist und ihm helfen. Nachdem das Gebet gesprochen war, hob sich plötzlich der Arm des Magnetiseurs und krachte wieder auf den Tisch. Der Geist bekannte, daß er Vergebung und Frieden bekommen habe, und daß er nun in das Mittelparadies gekommen sei. Hierauf wurde er gebeten, doch einen bessern Geist zu senden. Dies geschah dann auch sofort. Der Geist, der sich jetzt anmeldete, gab sich für die Mutter der Frau aus. Nun setzte Satan wieder mit Macht ein.

Die Hand des Mediums schrieb flott weiter. Wieder rief ich zu meinem Gott, und zwar mit demselben Erfolg wie zuerst. Dies geschah dann noch zum drittenmal, auch da legte sich eine höhere Macht als die Satans ins Mittel, denn der Herr war mit mir.

Es war spät geworden. Die Uhr schlug zehn. Nun ließ ich mich nicht länger zurückhalten und erhob mich, um wegzugehen. Aber nicht eher wurde mir dies gewährt, bis ich dem Drängen der Anwesenden nachgegeben hatte, einige „Briefe aus dem Jenseits“ zu lesen. Der eine davon war angeblich vom Vater der Frau. Er schrieb: „Das Friedensreich breitet sich immer mehr aus. Wilhelm I., Bismarck, Moltke und Napoleon leben hier in vollster Eintracht und im Frieden...“

Nach einer freundlichen Einladung, doch recht bald wiederzukommen — ich sollte dann die Engel sprechen hören und vieles andere mehr — wurde mir noch anvertraut, daß „Vater Jesus“ ihnen befohlen habe, jetzt mit aller Macht zu wirken, denn das Ende sei nahe.

Ja das Ende ist nahe, das ist richtig, und Satan weiß, daß er wenig Zeit hat, deshalb feuert er seine Werkzeuge zu größerem Eifer an, um zu verführen, so es möglich wäre, selbst die Auserwählten. Ich aber konnte die Kraft des Wortes Gottes erfahren: „Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote, und tun, was vor ihm gefällig ist . . . Kindlein, ihr seid von Gott und habt jene überwunden, denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist.“ 1. Joh. 3, 22; 4, 4. H. Römstedt.

Spiritismus.

1. Welcher Wesen bedient sich Gott außer den Menschen?

„Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl und um die Tiere und um die Ältesten her; und ihre Zahl war viel tausend mal tausend.“ Offb. 5, 11.

2. Welches sind ihre Pflichten den Menschen gegenüber?

„Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ Ebr. 1, 14, siehe auch Psalm 34, 8 und Matth. 18, 10.

Beachte, daß diese Engel keine Menschen sind, die als Männer und Frauen auf der Erde gelebt haben; denn erstens lebten sie, ehe die Erde geschaffen war (Hiob 38, 4—7); zweitens waren sie auf dieser Erde, ehe irgend ein menschliches Wesen starb (1. Mose 3, 24); drittens sind sie eine besondere Klasse mit Vernunft begabter Wesen (Ebr. 2, 7). Die Cherubim bilden eine Ordnung der Engel.

3. Welches Wesen übt einen bösen Einfluß auf Gottes Wahrheit und Kinder aus?

„Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge.“ 1. Petri 5, 8.

4. Wer ist mit diesem Wesen in seinem Fall und Werk verbündet?

„Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen.“ Offb. 12, 9.

„Der Teufel und seine Engel.“ Matth. 25, 41.

Anmerkung. Dieses Wesen, im Buch Hesekiel unter dem Sinnbild des Königs von Tyrus vorgeführt, war das höchste aller geschaffenen Wesen, einer der glänzenden Cherubim Gottes (Hes. 28, 12—14), und führte vor seinem Fall den Namen „Luzifer“, der „Morgenstern“ (Hes. 14, 12 bis 14). Bei seinem Fall zog er den dritten Teil der Engel mit sich. Offb. 12, 4; 2. Petri 2, 4. Diese Engel oder Boten

Satans werden Dämonen genannt; in den Evangelien ist das Wort mit „Teufel“ wiedergegeben. Nur ein Wesen, Satan, trägt rechtmäßig den Namen Teufel. Wo dieses Wort in der Mehrzahl vorkommt, steht im Grundtext „Dämonen“. Satan sendet diese Boten aus über die ganze Welt. Offb. 16, 14. Der Teufel hat ein systematisches, organisiertes Werk in dieser Welt und ist beständig an der Arbeit.

5. Was sagte Gott dem Menschen von der Folge der Sünde?

„Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ 1. Mose 2, 17.

6. Wie täuschte Satan den Menschen?

„Ihr werdet mit nichten des Todes sterben . . . und werdet sein wie Gott.“ 1. Mose 3, 4, 5.

7. Was sagt der Herr in seinem Wort von den Toten?

„Die Toten aber wissen nichts.“ Pred. 9, 5.

8. Aber beziehen sich diese Worte nicht auf das körperliche Leben allein?

„Denn des Menschen Geist muß davon, er muß wieder zu Erde werden; alsdann sind verloren alle seine Anschläge.“ Ps. 146, 4. „Sind seine Kinder in Ehren, das weiß er nicht; oder ob sie gering sind, das wird er nicht gewahr.“ Hiob 14, 21; Pred. 9, 6.

Anmerkung. Aus diesen Schriftstellen ist deutlich zu erkennen, daß die Toten mit den Lebenden auf dieser Erde nicht verkehren. Sie wissen nichts von dem, was geschieht. Der Todeschlaf ist absolut unbewußt.

9. Welchen Dienst fordert der Herr?

„Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.“ Matth. 4, 10.

10. Welche Anbetung lehrt der Feind der Seelen?

„Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ Matth. 4, 9. „Laßt uns andern Göttern folgen . . . und ihnen dienen.“ 5. Mose 13, 2.

11. Welche besonderen Personen sind immer geehrt worden?

Die Eltern, die Älten, die Großen und die Toten.

Anmerkung. Satan hat immer diese Rücksicht, Ehrfurcht und Liebe benutzt, um die Menschen zu täuschen. Er verleitet sie, zu glauben, daß die Lieben und Verehrten nicht wirklich tot, sondern zu Halbgöttern und Göttern erhoben wären.

12. Wie verleiteten die Moabiter Israel?

„... welche luden das Volk zu dem Opfer ihrer Götter. Und das Volk aß, und betete ihre Götter an.“ 4. Mose 25, 2.

13. Wem wurden diese Opfer dargebracht?

„Und sie hingen sich an den Baal-Beor, und aßen von den Opfern der toten Götzen.“ Ps. 106, 28.

14. An welcher Stelle wird auch davon gesprochen?

„Aber ich sage, was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt.“ 1. Kor. 10, 20; 5. Mose 32, 17; Ps. 106, 37; 3. Mose 17, 7.

15. Was verbot Gott seinem Volke besonders betreffs dieser Dinge?

„Daß nicht unter dir gefunden werde . . . ein Weissager oder ein Zagewähler, oder der auf Vogelgeschrei achte, oder ein Zauberer oder Beschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter, oder der die Toten frage. Denn wer solches tut, der ist dem Herrn ein Greuel.“ 5. Mose 18, 10—12; 3. Mose 19, 31.

Anmerkung. Nekromantie wurde im Altertum die Weissagung durch Abgeschiedene genannt, deren Seelen man heraufbeschwor, um sie über die Zukunft zu befragen. Siehe „Brockhaus, Konversationslexikon“.

16. Welche Strafe bestimmte Gott für die Wahrsager, weil sie das ganze Volk durch solche Lehre verkehrten und viele Seelen infolgedessen verloren gingen?

„Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen.“ 2. Mose 22, 18.

17. Wer z. B. hat solche Geister Rat gefragt?

König Saul fragte das Weib zu Endor um Rat. Lies 1. Sam. 28.

18. In welchem Zustand befand sich Saul?

„Aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durchs Licht, noch durch Propheten.“ Vers 6.

19. Wen suchte Saul dann auf, als er von Gott verlassen war.

„Sucht mir ein Weib, die einen Wahrsagergeist hat, daß ich zu ihr gehe, und sie frage.“ Vers 7.

20. Wie urteilte Gott über diese Handlung Sauls?

„Also starb Saul in seiner Missetat, die er wider den Herrn getan hatte, an dem Wort des Herrn, das er nicht hielt, auch daß er die Wahrsagerin fragte.“ 1. Chron. 10, 13.

Anmerkung. Der Leser möge folgenden Punkte beachten: 1. Das Weib gehörte zu denen, die im Reiche nicht wohnen durften. 2. Es besaß einen Wahrsagergeist, gab vor, mit den Geistern der Toten in Verbindung zu stehen. 3. Weil Saul Samuel verlangte, mußte das Weib vorgeben, ihn sofort erscheinen zu lassen. 4. Dieser Geist saate es der Frau, daß es der König Saul wäre. 5. Als Saul sie fragte, was sie sähe, erwiderte sie, daß ein alter Mann, bekleidet mit einem Priesterrock, heraufkäme. 6. Dann „vernahm“ Saul und verstand aus der Beschreibung des Weibes, daß es Samuel sei. 7. Dieser angebliche Samuel spricht, als ob er Samuel wäre, tadelt Saul und kündigt ihm seinen Tod am nächsten Tage an. Das war zweifelhaft, konnte aber möglicherweise am folgenden Tage zur Wahrheit werden.

War dies nun wirklich Samuel? Nein, nein, dreimal nein! 1. Kein Mensch, sondern nur Gott allein besitzt die Macht über die Auferstehung. 2. Es war keine Auferstehung; das Weib wohnte in Endor, und Samuel lag in Rama, meilenweit davon entfernt, begraben. 3. Es konnte auch nicht Samuels Seele nach den volkstümlichen Begriffen sein, denn dieser alte Mann stieg aus der Erde herauf; wir

glaubten — und sagt man uns dies nicht immer? —, daß die unsterblichen Seelen heiliger Menschen bei ihrem Erscheinen vom Himmel herabkommen müßten! Und wenn unsterbliche Seelen heiliger Menschen bei Gott verklärt sind, warum erschien denn Samuel als alter Mann? 4. Das erste, was dieser Geist tat, bestand darin, die Frau vor Saul zu warnen. Der Geist stellte sich so auf die Seite des Weibes. Hätte Samuel dies getan, nachdem er während seiner Lebzeiten als Priester stets gegen diese Wahrsager gepredigt hatte? 5. Man kann auch nicht annehmen, daß Gott dem Saul eine Botschaft auf unrechtmäßigem Wege sandte, nachdem er verweigert hatte, ihm auf dem gebrauchlichen Wege zu antworten. 6. Auch würde der Herr Saul nicht dafür bestraft haben, daß er das Weib um Rat fragte, wenn er selbst, Gott, durch sie zu Saul geredet hätte. 7. „Die Toten wissen nichts.“ Tatsache ist, daß diese Gesichte aus alten Zeiten gleich ist vielen Geschichten spiritistischer Versammlungen, die in alten Mosaiken dargestellt sind.

21. Wen traf der Herr in seinem Erdenleben oft an?

„Die Beseffenen“, Matth. 4, 24 usw.

22. Was können wir erwarten, da wir uns seiner Wiederkunft nähern?

„Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Lehren und Geistern der Teufel.“ 1. Tim. 4, 1.

23. Wie wird Satan durch diese bösen Engel wirken?

„Mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf daß sie selig würden.“ 2. Thess. 2, 9, 10.

24. Wie werden die Völker durch diese bösen Kräfte beeinflusst?

„Denn es sind Geister der Teufel, die tun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf dem ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf den großen Tag Gottes, des Allmächtigen.“ Offb. 16, 14.

Anmerkung. Sherman sagte mit Recht: „Krieg ist Hölle.“ Wir können uns darüber nicht wundern, wenn wir lernen, daß die Dämonen ihn anstiften.

25. Welche Anweisung gibt Gott denjenigen, welche versucht sind, die Geister um Rat zu fragen?

„Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müßet die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da flüstern und murmeln, so sprecht: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? oder soll man die Toten für die Lebendigen fragen?“ Jes. 8, 19.

26. Welches ist der große Prüfstein, nach welchem wir alle Lehre richten sollen?

„Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben.“ Jes. 8, 20.

Anmerkung. Satan besitzt große und vielseitige Kunstfertigkeit im Täuschen, und er entwirft listig seine Pläne. Er erscheint als „Engel des Lichts“. Er erscheint als Geist unserer geliebten Toten. Er erfand

die Lehre von der Unsterblichkeit gleich zu Anfang, und in diesen Tagen stürzen die verschiedenen Stände und Religionen vieler Länder mit beschleunigter Eile abwärts ins Verderben. Jeder Kultus, der auf die Unsterblichkeitslehre gegründet ist, wird früher oder später in die Reihen des Spiritismus treten. Gottes Engel aber werden diejenigen beschützen, welche willens sind, seinem Wort zu folgen.

Laßt uns auf einander acht haben.

Ihr werdet oft Seelen antreffen, die unter dem Druck von Versuchungen stehen. Ihr wißt nicht, wie ernstlich Satan mit ihnen ringen mag. Gebt acht, daß ihr solche Seelen nicht entmutigt und dadurch dem Versucher einen Vorsprung gebt.

Hört oder seht ihr etwas, das berichtigt werden sollte, dann sucht erst den Herrn um Weisheit und Gnade, damit ihr, indem ihr versucht, treu zu sein, nicht zu streng seid.

Es ist immer demütigend, auf seine Fehler aufmerksam gemacht zu werden. Macht diese Erfahrung nicht bitterer durch unnötigen Tadel. Unfreundliches Rügen bringt Entmutigung und macht das Leben sonnenlos und unglücklich.

Obliegt mehr durch Liebe als durch Strenge. Wird jemand, der einen Fehler begangen hat, sich seiner Schuld bewußt, dann seid sorgfältig, nicht seine Achtung vor sich selber zu vernichten. Trachtet nicht darnach, zu verlegen und zu verwunden, sondern trachtet lieber darnach, zu verbinden und zu heilen.

Missionsetzke.

Ein Brunnen als Zeugnis für den wahren Gott.

Viele anscheinend geringe Dinge werden oft für den abergläubisch Veranlagten von großer Bedeutung. Als in einem indischen Dorf einige Familien sich zum Christentum bekehrten, waren die andern Eingeborenen sofort dagegen, daß die Christen denselben Brunnen mit ihnen benutzen sollten. Es würde Schande über ihre Kaste bringen und den Zorn der Götter erregen — so dachten sie. Deshalb holten die Bekehrten ihr Wasser aus dem nahen Fluß. Aber der Passatwind und der Sommerregen blieben aus, und der Fluß vertrocknete. Der Missionar beschloß daher, einen Brunnen zu graben. In dem tiefer gelegenen Lande war er gewiß, Wasser zu finden, aber es konnte dort durch die unreinen Abflüsse der Stadt beschmutzt sein. Auf dem höher gelegenen Lande der Missionsstation wäre es viel angebrachter, wenn sich dort Wasser finden ließe. Die Dorfbewohner meinten, daß man dort kein Wasser antreffen würde; auch war es in ihren Augen ganz nutzlos, einen Brunnen graben zu wollen, wenn die Priester sich nicht erst dazu die Gunst der Götter

sicherten. Aber die Christen beteten zu dem Gott des Himmels, und während die Augen aller Dorfbewohner auf ihnen ruhten, begannen sie auf dem höher gelegenen Grunde einen Brunnen zu graben. Norman Russell schildert ihren Erfolg in nachstehenden Worten:

„Als das Loch größer und immer größer wurde, wurden auch die Gebete ernster und anhaltender. Die Hauptsache war nicht, Wasser zu erhalten, sondern der Gott der Christen war angegriffen worden, und seine Treue stand auf dem Spiel. Die Männer schienen nicht zu ermüden, die Ruhezeit und selbst die Mahlzeiten wurden abgekürzt, um den Brunnen zu graben. Die große Hitze, die ungewohnte Arbeit, die Unfreundlichkeit der Dorfbewohner, alles blieb in der Aufregung der Erwartung unbeachtet. Selbst die Frauen halfen mit, die Körbe hin und her zu befördern. Tiefer und immer tiefer wurde gegraben, aber die Arbeit ging dennoch nur sehr langsam vorwärts; die Männer waren bis zur Hüfte entblößt und der Schweiß lief an ihnen herunter; der Boden wurde immer härter, und die großen Felsblöcke lösten sich immer schwerer ab und zeigten immer nur neue scharfe Kanten von trockenem harten Steinboden. Doch plötzlich ließ Raghu den Korb, den er gerade füllte, stehen und lief nach der anderen Seite des Loches, wo er aufmerksam den Grund eines großen kassenden Steines untersuchte.

„Seht,“ rief er dann in großer Erregung aus, indem er seine augenscheinlich feuchte Hand hochhielt, „ist das nicht Wasser? Maro! (Schlag zu!)“ schrie er dann dem Mann mit dem Spitzhammer entgegen; und ohne auf die Ausführung seines Befehls zu warten, ergriff er selbst das Werkzeug und riß mit einem kräftigen Schlag und einem noch kräftigeren Ruck den Stein fort.

„Noch einmal!“ riefen die drei anderen Männer, als sie die sicheren Zeichen von Feuchtigkeit auf dem weichen Felsen, der darunter lag, erblickten.

„Schalast! (gut gemacht) Bahut Achchha! (sehr gut)“ war der Freudenruf, der sich den Lippen der Mitarbeiter entrang, aber sogleich wieder verstummte, denn der Felsen öffnete sich weit, und ein immer größerer und klarerer Wasserstrom ergoß sich aus demselben. Es schien ihnen, als ob sie auf ein unterirdisches Reservoir gestoßen seien, und in den nächsten Augenblicken nahm der Trieb der Selbsterhaltung ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Schnell wurden die Männer in den Körben hochgezogen und kaum war der letzte, der die Werkzeuge an das Tau gebunden hatte, mit großer Anstrengung aus dem Wasser, das schon bis zu seinen Knien reichte, gekrochen, so stand der Platz, wo sie gearbeitet hatten, völlig unter Wasser.

Sie fielen auf die Knie und brachten dem Herrn ein kurzes Dankgebet dar und dann — könnt ihr sie tadeln? — überkam sie ein solches Gefühl der Freude und des Triumphes, daß sie durch die Dorfstraßen liefen und immer wieder riefen: „Pani mil gaya! Pani mil gaya! (Wir haben Wasser! Wir haben Wasser!)“ Die Dorfbewohner

wollten es nicht glauben, bis sie mit ihren eigenen Augen sahen, wie schnell das Wasser im Brunnen stieg. Ihre Gedanken können wir kaum ergründen, aber ein Gefühl der Reue schien sich ihrer zu bemächtigen und mehr als einer rief aus: „Sach ehai, Pani to mil gaya! (Es ist wahr, sie haben Wasser!)“ und möglicherweise waren viele überzeugt, daß der Gott der Christen die Seinen nicht verlassen hatte.

In der ganzen Umgegend verbreitete sich die Nachricht, daß die Christen dort einen Wasserbrunnen gefunden hatten, wo, wie die Brahmanen prophezeit hatten, nichts zu finden war, und das sogar ohne Hilfe eines Priesters, Panditen, oder irgend einen Dienst für die Götter. Und von allen Dörfern rings umher kamen die Leute, um den „Jesus Christus-Brunnen“, wie er allgemein genannt wurde, zu sehen. Das war die beste Predigt, die wir je in der Gegend gehabt hatten. Von jenem Tage an wurde nichts mehr gesagt von dem Vertreiben der Christen; der Brunnen hatte den Sieg davongetragen, und die Nachfolger Jesu konnten in ihre Dorfgemeinschaft aufgenommen werden. Wenige Wochen später hielten sie ihren Gottesdienst im Hause Ramasbars ab, wo sie ihren einstigen hartnäckigen Gegnern die Liebe Jesu verkündigten.“

A. W. Spicer.

Für den Familienkreis.

Ein Wort an die Mütter.

Viele christliche Mütter sind aufgeregt. „Christliche Mütter?“ — Ja, christliche Mütter. Manchmal sind es Scheinchristen, manchmal sind es törichte Christen, doch sind sie „Christen“.

Sie glauben an Gott. Sie nehmen seinen Erlösungsplan in Christo Jesu an. Sie lieben Gott. Sie lieben seine Gebote, seinen Dienst; sie wollen ihr Leben für ihn lassen, aber sie werden ungeduldig mit ihren Kindern und ihrem Mann. Sie quälen sich im Haushalt ab und regen sich über die geringsten, oft nur scheinbaren Fehler und Versehen im Haushalt und in der Familie auf.

Sie sind selbst mit ihrer Reizbarkeit sehr unzufrieden. Wie beklagen sie ihr ungeduldiges Wesen, wieviele Tränen weinen sie, und wieviel beten sie ob ihrer Ungeduld! Wie äußerst unbefriedigt ist doch ihr Leben!

Was sind die Ursachen der Aufregung? Eine Ursache dieses Zustandes liegt ohne Zweifel zuweilen in einer gepflegten selbststündigen Veranlagung, Fehler zu finden, welche zu überwinden die Mutter keine Anstrengung macht. Solche Mütter verdienen kaum den Namen „Christen“.

Andere Christen wieder sind krank oder überarbeitet oder beides zugleich. In vielen Haushaltungen wird das Wort zur Tatsache:

„Vom Morgen bis Abend wirkt der Mann, Der Frauen Arbeit ist nimmer getan.“

Ja, noch mehr! Viele Männer arbeiten nicht einmal „vom Morgen bis Abend“. Sie arbeiten acht, neun oder zehn Stunden. Aber viele Mütter arbeiten von der Zeit, da das müde Haupt sich vom Kissen erhebt, bis das noch müdere Haupt auf das Lager zurückfällt, um Ruhe zu suchen, zu müde vielleicht, selbst um zu schlafen. Ist es da ein Wunder, wenn die überhitzten, überarbeiteten Nerven aufgeregt werden? Gott selbst mit seiner überschwenglichen Gnade kann nicht helfen, wenn Gottes Gesetz beständig übertreten wird.

Welche Heilmittel gibt es für die Aufregung?

Hier mögen verschiedene Ratsschläge gegeben werden. Ihr Mütter, nehmt euch vor allen Dingen täglich etwas Zeit, um mit Gott allein zu sein. Bittet ihn darum, euer Führer zu sein. Sprecht mit ihm über die Angelegenheiten des Haushalts. Legt ihm alles vor. Denkt an die Dinge, welche ihm gefallen oder nicht gefallen würden, und teilt die Arbeit demgemäß ein.

Ihr Mütter und Hausfrauen, vereinfacht eure Arbeit. Schenkt den Moden weniger Aufmerksamkeit, und legt eure Schwächen ab. Bereitet einfache Speisen zu. Strebt Einfachheit an in der häuslichen Arbeit und in der Kleidung der Kinder. Legt euch jeden Tag ein wenig hin, ruht euch aus, atmet und schläft, damit jeder Muskel und jeder Nerv neugekärft wird. Grämt euch nicht, wenn eine Arbeit nicht beendet ist; es ist besser, weniger zu arbeiten, als krank zu werden oder zu sterben.

Ihr starken Männer und kräftigen Kinder, helft der Mutter, wenn sie schwach und aufgeregt ist. Ihr Mütter, leitet sie dazu an! Wenn sich die Neulinge auch zuerst „ungeschickt“ anstellen, und die Arbeit, wenn ihr sie selbst tun würdet, wahrscheinlich schneller gemacht sein würde, so ist es doch gut, wenn sie es lernen, mitanzugreifen. Der Erfolg wird zutage treten, wenn sie es gelernt haben. Sie sollen lernen zu helfen und darnach zu trachten, die ermüdeten Nerven zu beruhigen, indem sie die vielen kleinen Arbeiten ausführen, die so leicht getan werden können und der Mutter doch so eine gute Hilfe sind. Der Mann oder die Kinder, wenn solche da sind, können der Mutter viel Arbeit ersparen, indem sie am Morgen Holz und Kohlen bringen und Feuer anzünden, dann wird die Mutter Zeit haben, den müden Körper ausruhen zu lassen. Vor nicht allzulanger Zeit hörten wir eine junge Dame erklären, der schwierigste Ort, das Leben eines Christen zu führen, sei für sie zu Hause bei ihrer Mutter, und das wegen der Reizbarkeit ihrer Mutter. Das ist traurig, und die Mutter mag wirklich Schuld daran sein. Aber wir möchten doch gerne fragen, ob die Tochter auch ihren Teil dazu beitrug, ihrer Mutter eine Hilfe zu sein. Wir haben so oft gesehen, wie junge Mädchen aus einer entfernten Schule nach Hause kamen. Mütterchen ist froh, sie sehen und bewillkommen zu können. Sie hilft ihnen, die Sachen abzulegen. Sie gibt sich Mühe, ihr Zimmer in Ordnung zu bringen, bereitet ihre Lieblings Speisen zu,

während die Töchter faul dreinschauen. Anstatt ihren Müttern zu helfen, beschäftigen sie sich damit, auf dem Klavier zu trommeln, oder ein Buch oder eine Zeitschrift zu lesen, und wundern sich darüber, wenn die Mutter dann verdrießlich oder ungeduldig spricht. Der Mutter Arbeit ist ein Liebeswerk für die Tochter, aber die Nerven können eine zu große Anstrengung nicht ertragen. Die Tochter soll, so müde sie auch sein mag, auch ein kleines Liebeswerk für die Mutter tun. Möchten alle jungen Mütter, welche diese Zeilen lesen, ihre Kinder so erziehen, daß sie ihnen die besten Helfer sein werden!

Gesundheit, Mäßigkeit.

Hygiene des Blutes.

Reines und unreines Blut.

Die allgemeine Annahme, daß die schnelle Heilen einer Schnitt- oder irgend einer anderen Wunde von reinem Blut zeuge, ist wissenschaftlich begründet. Wenn die Haut verletzt ist, haben Bazillen in kleiner oder großer Anzahl Zutritt in den Bereich der Gewebe, von dem sie sonst durch die dichte Beschaffenheit der Haut ausgeschlossen sind. Sind die Gewebe durch reines, kräftiges Blut in einem gesunden Zustand, dann werden die wenigen eindringenden Bazillen schnell vernichtet, so daß eine Eiterbildung oder sogenannte Eiterung nicht eintritt; ist das Blut aber unrein, so daß das Blutwasser und die Zellen nicht kräftig genug sind, sich zu verteidigen, dann vermehren sich die Bazillen und die Eiterung tritt ein, so daß die Wunde, besonders wenn sie eine große ist, eine ziemlich lange Zeit zum Heilen erfordert.

Was bezüglich der Wunden wahr ist, gilt für alle Krankheiten, die durch das Eindringen von Bazillen in den Körper hervorgerufen werden. Daher ist es für jeden Menschen von größter Wichtigkeit, das Blut beständig in reinem Zustande zu erhalten. Dessen eingedenk wollen wir einige Ursachen betrachten, die, wie allgemein bekannt ist, unreines Blut erzeugen; denn das Blut das Leben ist, bewirkt geschwächtes Blut auch ein geschwächtes Leben; unreines Blut zeugt von einem verunreinigten und vergifteten Körper.

Ein berühmter französischer Physiologe bemerkte einst: „Alles Leben ist unter Wasser.“ Die Körperzellen werden in Blut gebadet oder wenigstens in der Flüssigkeit, die von den Blutgefäßen abgesondert wird, der Lymphe und dem Blutwasser. Wenn das Blut unrein ist, wird jede Zelle, jede Faser des Körpers in einer unreinen Flüssigkeit gebadet und muß dadurch mehr oder weniger Schaden erleiden.

Nehmen wir z. B. ein Glas Wasser, in dem Fische und andere kleine Lebewesen herum schwimmen. Würde diesem Wasser nun Indigo, Tinte oder irgend ein anderer Farbstoff hinzugesetzt, so würde es sich sofort färben, und wäre der Farbstoff giftiger Natur, dann würden die Fische unruhig werden, und wenn das unreine Wasser nicht

durch reines ersetzt würde, bald sterben. So geht es auch mit den lebenden Zellen des Körpers, wenn sie in unreinem Blut gebadet werden; die Magenzellen, welche den Magensaft absondern, die Muskelzellen, welche sich zusammenziehen, die Leberzellen, welche die Galle bilden, die Gehirnzellen, welche denken, — jede einzelne Zelle wird durch die Unreinigkeiten, mit denen sie in Berührung kommt, ernstlich geschädigt. Unreines Blut ist mithin auch die Grundursache vieler Krankheiten, an denen die Menschheit leidet, und es ist deshalb von größter Wichtigkeit, die verschiedenen Ursachen der Blutverunreinigung kennen zu lernen.

Die Nahrung als Blutverunreinigungsmittel.

Zu dieser Liste müssen wir alle Nahrungsmittel zählen, die Gifte oder ungesunde Bestandteile enthalten, die von dem Blut aufgenommen werden, wie alkoholische Getränke aller Art, einschließlich die zu Hause gemachten Weine, Moste, Biere und die verschiedenen Schnäpse, die stets einen guten Teil Alkohol enthalten. Gewürze, wie Pfeffer, Senf, Ingwer und ähnliche Dinge müssen ebenfalls als Gifte und Verunreinigungsmittel angesehen werden. Alle Fleischspeisen enthalten große Mengen von Unreinigkeiten, da sie von venösem Blut und Gewebegiften völlig durchdrungen sind. Tierische Erzeugnisse, Extrakte und Fleischsäfte sind keine konzentrierte Nahrung, wie allgemein angenommen wird, sondern vielmehr konzentrierte Gewebegifte, welche das Blut verunreinigen und seine alkalische Eigenschaft verringern. Fleisch, welches schon in Verwesung übergegangen ist, d. h. welches durch langes Aufbewahren nach dem Schlachten des Tieres zart und pikant geworden ist, Käse, Sauerkraut und alle Speisen, die eine Gärung und Fersehung durchgemacht haben, verunreinigen das Blut und sollten nicht gebraucht werden.

Auch Zuvielessen verunreinigt das Blut, weil es dadurch mit unbrauchbaren und unvollkommen zubereiteten Stoffen angefüllt wird, die als verbrauchte Stoffe behandelt werden müssen. Überanstrengung und ungenügender Schlaf verunreinigen gleichfalls das Blut und verringern seine alkalische Eigenschaft durch zu großes Erzeugen und ungenügendes Ausscheiden der Gewebeschlacken oder Gifte, welche stets reichlich gebildet werden, wenn der Körper richtig arbeitet.

Blutvergiftung durch Alkohol und andere Betäubungsmittel.

Betäubungsmittel, wie Opium, Tabak und andere narkotische Stoffe, verunreinigen das Blut und verringern seine Verteidigungskraft. Erschöpfende Befriedigungen aller Art haben eine ähnliche Wirkung.

Tabak und Alkohol verunreinigen nicht nur das Blut, sondern erzeugen Herz- und Blutgefäßkrankheiten. Das Tabakherz ist heutzutage als Folge des Zigarettenrauchens bei den jungen Leuten etwas ganz Allgemeines. Viele der militärdienstpflichtigen jungen Leute können nicht angenommen werden, weil sie ein durch Tabak geschä-

digtes Herz besitzen. Durch den Alkoholgenuß wird eine Entartung der Herzmuskeln und Blutgefäße hervorgerufen, die schließlich die bekannte Krankheit der Arterienverkalkung, eine Verhärtung der Schlagadernwände, verursacht, und ein frühes Alter erzeugt.

Die Haut und das Blut.

Wenn man versäumt, die Haut, Nieren, Gedärme und Lungen in reger Tätigkeit zu erhalten, häufen sich giftige Stoffe im Blut an. Wenn die Lunge nicht durch gehörige Bewegung tätig gehalten wird, dann wird nicht genügend Sauerstoff in das Blut geschafft, und die angehäuften Schlacken werden nicht verbrannt oder oxidiert, folglich lagern sie sich in der Haut und anderen Geweben ab, was sich durch ein trübes, trockenes und schmutziges Aussehen und andere Zeichen von unreinem Blut bemerkbar macht. Durch Bewegung kann die Quantität der Luft, welche in die Lunge gelangt, um siebenfache vermehrt werden, wodurch die Reinheit des Blutes im selben Verhältnis zunimmt. Wenn man es versäumt, die Tätigkeit der Haut durch Schwitzen, sei es durch Bäder oder noch besser durch Bewegung und tägliche kalte Waschungen anzuregen, so verhindert man das Ausscheiden der Gifte, welches in dieser natürlichen Weise vor sich geht. Wenn der Darm nicht regelmäßig geleert wird, dann werden die giftigen Stoffe von dem Blut aufgesogen und verursachen im Körper allgemeine Unordnung und mancherlei Schaden. Wenn nicht eine genügende Menge Wasser aufgenommen wird, um das Blut zu verdünnen, die Gewebe zu reinigen und die Nieren anzuregen, die giftigen Säuren aus dem Blut auszuscheiden, was doch ihre Hauptarbeit ist, dann werden diese schädlichen Stoffe zurückgehalten, um Rheumatismus, Gicht, Kopfschmerzen und andere Krankheiten hervorzurufen. Viel Bewegung in der frischen Luft ist eines der Hauptmittel, um das Blut rein zu halten.

Der Gedanke, daß das Blut durch Medizin gereinigt wird, ist ein großer Irrtum und hat schon viel Unheil angerichtet. Es gibt keine Kräuter noch Medikamente, die das Blut reinigen. Das Blut wird nicht dadurch gereinigt, daß man etwas hinzutut, sondern indem man etwas entfernt. Wasser allein kann das Blut reinigen und sollte daher viel benutzt werden. Das Blut mit Pillen zu reinigen ist gerade so unvernünftig, als wenn man ein schmutziges Kleidungsstück mit ihnen reinigen wollte.

Die Blutbildung.

Das Blut muß durch reichliche Zufuhr reiner Nahrungsmittel bereichert und durch das Ausscheiden der Abfallstoffe und das Nichtzulassen ungesunder Speise rein gehalten werden. Nichts aber kann der Wahrheit mehr widersprechen, als der Gedanke, daß das Blut nur durch Blut ernährt werden muß; mit anderen Worten, daß die schnellste und sicherste Art und Weise das Blut zu verbessern die ist, das Blut irgend eines Tieres entweder in frischem oder in zubereitetem Zustand zu sich zu nehmen, wie es in verschiedenen wohlbekannten Me-

dizinen verabreicht wird. Ein solcher Gedanke ist ganz unbegründet. Das tierische Blut ist ganz verschieden von dem menschlichen. Selbst wenn das warme, frische Blut eines Tieres direkt in die Venen eines Menschen geführt wird, verschwinden die hinzugekommenen Blutzellen schnell, weil der Körper sie als unbrauchbar vernichtet. Sie gelten als Eindringlinge, deren Aufenthalt nicht gestattet wird und in wenigen Stunden wird nicht eine mehr vorhanden sein, selbst wenn sie zahlreich eindringen. Wenn Blut in den Magen kommt, muß es durch dieselben Verdauungsvorgänge gehen wie alle anderen Speisen, denen es nicht gleich kommt, weil sein Nährwert ein sehr niedriger ist und es eine große Menge giftiger Stoffe enthält, welche auszuscheiden der Körper sich fortwährend bemühen muß.

Blutbildende Nahrungsmittel.

Um Blut zu bilden ist die erste Bedingung reine Nahrung und nicht Blut oder Nahrungsmittel, welche Blut enthalten. Wenn die Blutmenge verringert ist, dann ist es von Wichtigkeit, Speisen zu genießen, die reichlich Proteinstoffe enthalten. Diese werden uns reichlich angeboten in der natürlichen Nahrung, die der Himmel zum Gebrauch für die Menschen hergestellt hat. Zu den ausgemähltesten können wir besonders die Nüsse zählen: Mandeln, Erdnüsse, Haselnüsse und alle anderen Sorten von Nüssen, von denen die Schale und die äußere Haut entfernt werden kann. Ein Pfund Nüsse enthält mehr blutbildendes Material als 1½ Pfund des sogenannten guten Beefsteaks. Erbsen, Bohnen und Linsen sind auch gute blutbildende Nahrungsmittel, da mehr als ein Viertel ihres Gewichtes aus blutbildenden Stoffen besteht, und ein Pfund dem Nährwert von drei Pfund Rindfleisch gleichkommt.

Vollmehlbrot und Glutenpräparate sind ebenfalls gute blutbildende Nahrungsmittel. Alle Speisen, welche die Verdauung hindern und Gärungen verursachen, müssen sorgsam vermieden werden, da die Säuren, die durch das Sauerwerden der Nahrung entstehen, die alkalische Beschaffenheit des Blutes und somit seine Qualität verringern. Das kann aber von den Säuren der Früchte nicht gesagt werden, sie sind wirkliche Nahrungsmittel, und wenn sie nicht übermäßig genossen werden, sind sie in keiner Weise schädlich sondern im Gegenteil von großem Wert. Die sauren Früchte regen die Nierentätigkeit an und tragen dadurch zur Absonderung der Gifte bei, während sie gleichzeitig den Magen und die Gedärme reinigen und das Bilden von Giften durch Gärungen und Fäulnisse verhindern.

— Alkohol ist gut, wo er am Platz ist. Es gibt nichts Besseres in der Welt, um einen Menschen zu erhalten, wenn er tot ist. Aber er ist eines der schlechtesten Mittel in der Welt, einen lebenden Menschen zu erhalten. Wenn du einen Toten erhalten willst, so lege ihn in Alkohol; wenn du einen Lebenden töten willst, so bringe den Alkohol in den Mann.

Redaktionelles.

Lebenswasser.

Joh. 4, 13. 14.

Aus dem Wunderbrunnen,
Den der Heiland beut,
Lasse Himmelsbrunnen
Täglich zu dir fließen,
Dir das Heil erschließen
Bis du ganz erneut,
Wirft ergötzt an Jesu Wille
In dem ew'gen Lustgesilde,
In der Heimat bei dem Herrn.

J. Christoffers.

— Das christliche Leben ist ein durchaus praktisches Leben. Es ist eine Anwendung der richtigen Grundsätze in den Erfahrungen des täglichen Lebens. Es heißt alle Pflichten ausüben, nicht als den Menschen sondern Gott getan. Es heißt, unter allen Umständen einen vergehenden Geist zu offenbaren, selbst wenn man persönlich gekränkt wird. Es heißt, andere höher achten als sich selbst. Es heißt, über das nachdenken, was keusch, lieblich und wohlklingend ist. Es heißt, rücksichtsvoll sein gegen die Gefühle und das Unglück anderer. Es heißt, mäßig sein in allen Dingen, und allem zu entsagen, was schädlich ist, und einen richtigen Gebrauch machen von dem, das gut ist. Es heißt, Treue üben in kleinen Dingen, als die Grundlage der Treue in größeren Dingen. Es heißt, all dieses und noch viel mehr, alles, was in der weitreichenden Regel eingeschlossen ist: „Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“ Die Welt bedarf des Zeugnisses und des Einflusses einer solchen christlichen Erfahrung.

Verschiedenes.

— Die Ereignisse in China. Infolge der Entlassung Quanschikais haben die ausländischen Gesandten freundschaftliche Vorstellungen beim Prinzregenten Tschun erhoben. Dieser aber lehnte es ab, mit den fremden Vertretern über Maßnahmen seiner Regierung zu diskutieren, welche die innere Politik Chinas betreffen. Die Lage hat sich durch diese abweisende Haltung des Regenten erheblich verschärft.

— Die Dauer und Geschwindigkeit der Erdstöße. Die Geschichte der Erdbeben zeigt, daß die Dauer der Erschütterungen mannigfachen Wechsellagen ausgesetzt ist. Man hat Erdbeben beobachtet, die kaum den winzigen Bruchteil einer Sekunde währten. Aber die Erschütterungen können einander in kürzester Frist mit solcher Schnelligkeit folgen, daß ihre Verwüstungen alle Vorstellungen überreffen. Bei der Katastrophe von Ischia am 28. Juli 1883 war alles in sechzehn Sekunden vorüber. Dagegen hat man Fälle beobachtet, wo die Erdbewegungen sich Monate, ja Jahre hindurch fortsetzten. Bei dem Erdbeben von Bisp im Wallis wurde am 1. Juli 1855 ein starker Erdstoß bemerkt, der sich sogar bis Paris fortpflanzte. Ihm folgten im Zeitraum von vier Monaten eine unerschöpfliche Zahl neuer schwächerer Erdbeben, die erst zwei Jahre später, 1857 aufhörten. Auf den Sandwich-Inseln konnten 1868 im Laufe eines einzigen Märzmonats 2000 Erdstöße beobachtet werden. Das Erdbeben vom 25. Dezember 1884 in

Andalusien setzte sich bis zum 11. April des folgenden Jahres fort und zerstörte noch am letzten Tage eine Reihe von Häusern. Am 23. Februar 1887 vollzog sich an der Ligu-rischen Küste die Erschütterung in drei Folgen von Erdstößen; die erste und heftigste wurde in Manton um 5 Uhr 38 Min. verspürt und dauerte neunzig Sekunden; dabei folgten die Schwankungen einander in Zeiträumen von zwei bis drei Zehntel Sekunden. Die zweite Erschütterung erfolgte elf Minuten später und die dritte schwächste um 8 Uhr 15 Min. Aber die Erregung der Erde dauerte fort und bis Ende Mai kam sie nicht wieder völlig zur Ruhe. In Gifu in Japan verzeichnete man 1891 vom 28. Oktober bis zum 10. November nicht weniger als 1360 Erdstöße, von denen mehrere Erschütterungen außerordentliche Wucht zeigten. Der Umfang der vertikalen Erdstöße und ihre Kraft können ungeheuer sein; bei dem chilenischen Fort San Carlos wurde 1837 ein zehn Meter tief in die Erde gegrabener und dort mit Eisenklammern befestigter Fahnenmast gewaltsam in die Luft geschleudert, und bei der großen Erdbebenkatastrophe in Kalabrien 1783 sah man ganze Bauten wie von einer furchtbaren Explosion emporgeschleudert in die Höhe fliegen. Vierzehn Jahre später, bei dem Erdbeben, das Riobamba in Ecuador zerstörte, fand man nach der Katastrophe menschliche Leichen, die durch die Erdstöße über den Fluß und auf den Gipfel eines etwa hundert Meter hohen Hügel geschleudert worden waren. Die Ausdehnung der Erdbeben wechselt je nach ihrer Dauer und Stärke. Ein Erdstoß, der im März 1879 die Bewohner von Linththal im Kanton Glarus aus den Betten und den Häusern trieb, wurde in einer Entfernung von dreißig Kilometer kaum noch bemerkt. Dagegen verbreiteten sich die Wirkungen des großen Lissaboner Erdbebens von 1755 auf einem Umkreis von 3 000 000 Quadratkilometern, und am 16. November 1827 fielen in Südamerika alle Ortschaften zwischen Bogota und Popayan, eine Strecke von 1500 Kilometern Länge, der gleichen Erdererschütterung zum Opfer. Die Schnelligkeit, mit der die Schwankungen sich fortbewegen, ist verschieden. Bei Lissabon 1755 erreichten die Erschütterungswellen eine Schnelligkeit von 540 Metern in der Sekunde. Bei den rheinischen Erdbeben von 1846 konnte die Geschwindigkeit mit 568 Metern gemessen werden und bei dem mitteldeutschen Erdbeben von 1872 betrug sie 742 Meter in der Sekunde. Bei den ligurischen Erdererschütterungen 1887 variierten die Geschwindigkeitsgrade zwischen 584 und 1452 Meter, in Charleston erreichten im Jahre 1886 die Erschütterungswellen die fabelhafte Schnelligkeit von 5200 Metern in der Sekunde. Dagegen zeigte das Erdbeben in Peru von 1868 nur 131½ Meter. Die Schnelligkeit der Fortpflanzung verringert sich, wenn die Erdererschütterungen große Wassermassen auf ihrem Wege treffen. Dann bildet sich auf der Meeresoberfläche jene gewaltige Woge, die von den Seelenten das Seebeben genannt wird und die an den Küsten furchtbare Verwüstungen und Verheerungen anrichtet. Das Meer zieht sich zuerst zurück, kehrt dann aber mit rasender Schnelligkeit in Form einer riesigen Woge von zehn, zwanzig, ja bisweilen von dreißig Metern Höhe wieder, stürzt sich auf die Küste und vernichtet alles, was ihr im Wege steht. Auf diese Weise wurden 1883 die Küsten von Java heimgesucht und so entstand auch die Katastrophe, die 1898 die japanische Küste überflutete. Bei der ersten dieser gewaltigen Meeresaufwühlungen legte die große Flutwelle einen Weg von 3110 Kilometern bis nach Point de Galles an der Südspitze Ceylons mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich

270 Metern 77 Zentimeter zurück. Bei dem japanischen Seebeben von 1898 erreichte die Flutwelle sogar Port-Louis auf Mauritius; die Entfernung von 5500 Kilometer durchquerte sie mit einer Schnelligkeit von 273½ Metern in der Sekunde.

— Am 20. Januar hat sich in Smyrna und anderen Orten der kleinasiatischen Küste ein heftiges Erdbeben ereignet. Während in Smyrna kein Schaden angerichtet wurde, sind in Menemen sechs Häuser zerstört, Fotichatin 12 Personen getötet und mehrere verletzt worden. In Phokia (Kleinasien) wurden durch das Erdbeben 679 Häuser zerstört.

„Gute Gesundheit“,

eine illustrierte Monatschrift für rationelle Lebensweise,

mit praktischen Artikeln über naturgemäße Heilung und Verhütung von Krankheiten, über Kindererziehung, vegetarische Küche usw.,

kann den lieben Lesern des „Herold der Wahrheit“ warm empfohlen werden.

Jeder Abonnent von „Gute Gesundheit“ hat das Recht, diesbezügliche Fragen zu stellen, die ausführlich und kostenlos beantwortet werden.

Probenummern gratis und franko durch die Redaktion: Sanatorium Friedensau, Bez. Magdeburg oder von Hamburg, Grindelberg 15 a.

Preis pro Jahr:

Für Deutschland	M. 1.60
„ Österreich-Ungarn	Kr. 2.—
„ Schweiz	Frs. 2.—
„ Rußland	Rbl. 1.—
„ Amerika	Doll. 0.50

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:

Internationale Traktatgesellschaft
in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:

E. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15 a.

Korrespondierender Redakteur:

H. F. Schubert, Wilhelmshöhe bei Cassel,
Landgraf-Karlstraße 6.

Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit“, Ausgabe A oder B“ Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

von Jan. bis Jan. für M. 1.80, Bestellgeld 24 S. = M. 2.04
„ April „ „ „ 1.35, „ 18 „ = „ 1.53
„ Juli „ „ „ 0.90, „ 12 „ = „ 1.02
„ Okt. „ „ „ 0.45, „ 6 „ = „ 0.51

„Ausgabe B.“ (Herold der Wahrheit mit Beilagen, Zionswächter und Bibellectionen.)

Bestere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept.- u. Dezbr.-Nr. für das kommende Vierteljahr.

Von Jan. bis Jan. für M. 2.80, Bestellgeld 24 S. = M. 3.04
„ April „ „ „ 2.10, „ 18 „ = „ 2.28
„ Juli „ „ „ 1.40, „ 12 „ = „ 1.52
„ Okt. „ „ „ 0.70, „ 6 „ = „ 0.78

2. Für „Ausland“: Herold der Wahrheit allein:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr Kr. 2.40
„ die Schweiz	„ „ „ frs. 2.50
„ Amerika	„ „ „ „ „ 0.60
„ Rußland	„ „ „ „ „ Rbl. 1.20
„ Brasilien	„ „ „ „ „ pro Jahr 2 Milr. 500 rs.

Herold der Wahrheit mit Zionswächter und Bibellectionen:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr Kr. 3.60
„ die Schweiz	„ „ „ „ „ frs. 3.75
„ Amerika	„ „ „ „ „ „ 0.90
„ Rußland	„ „ „ „ „ „ Rbl. 1.80

Preis per Nummer 10 Pfg.